



Sagen

aus Fürth und Umgebung

Eine Sammlung von Kunstsagen im Stil
alter Volkssagen

Erdacht von den Schülerinnen und
Schülern der Klasse 6b des Heinrich-
Schliemann-Gymnasiums während der Zeit
des Corona-Schulausfalls



Fürth 2020



DER KREUZSTEIN

Es begab sich zu der Zeit um 1530 nahe der Ortschaft Poppenreuth, als viele Frauen der Hexerei bezichtigt wurden.

Zu dieser Zeit lebten drei Frauen in dem Dorf, die sich sehr gut mit Kräutern und Pflanzen auskannten.

Eines Tages ritt ein Kaufmann auf dem Weg nach Nürnberg durch die kleine Ortschaft.

Plötzlich raschelte es im Busch neben ihm und heraus sprangen zwei Diebe, die ihn von seinem Pferd rissen und all sein Geld mitnahmen.

Der Mann hatte nun zerrissene Kleider und alles tat ihm weh, besonders seine Hand. Das Pferd war geflüchtet und kam nach kurzer Zeit vorsichtig wieder angetrabt. Mit letzter Kraft zog er sich in den Sattel und ritt langsam los. Auf dem Weg kam er an einem Haus vorbei, welches Heilkräuter und Pflanzen-tinkturen feilbot. Der Mann stieg ächzend von dem Pferd und betrat humpelnd das Haus. Im Laden standen viele Kräuter und es waren Regale mit Salben gefüllt. Da entdeckte der Kaufmann die drei Frauen, die den Laden anscheinend führten. Diese hatten ihn bemerkt und kamen nun auf ihn zu. Sie grüßten ihn freundlich und fragten ihn was geschehen war. Der Mann erzählte ihnen vom Sturz. Die Frauen wussten sofort was zu tun war und gaben ihm das Heilmittel. Der Mann versprach ihnen, dass er sie gut für ihre Dienste entlohnen würde, wenn er von Nürnberg zurückkäme. So machten sie es aus und der Mann ritt seines Weges. Auf dem Weg überlegte er, wie er den ausgemachten Lohn bezahlen könnte, denn er hatte ja kein Geld mehr.

Schließlich kam er in Nürnberg an. Da kam ihm die rettende Idee, denn er war dort, um ein Geschäft durchzuführen. Vielleicht verdiente er genug Geld, um sein Versprechen einzuhalten.

Nach seinem Geschäft blieb er noch einige Zeit in Nürnberg.

Ein paar Wochen später hatte er die drei Frauen und den versprochenen Lohn vergessen.

Als er den gleichen Weg wieder nach Hause ritt, sah ihn eine der drei Frauen und kam auf ihn zu. Der Kaufmann fragte diese, was sie wollte. Die Frau antwortete :„Ihr habt uns einen Lohn versprochen, dafür dass wir euch geholfen haben, als ihr verletzt wart.“ Plötzlich fiel dem Mann wieder alles ein, hoffentlich hatte er genug Geld. Da kam ihm eine listige Idee, da er das Geld noch selbst brauchte, sagte er, dass er nichts davon wusste und sie ihn nur ausplündern wollten, da sie böse Hexen seien. Daraufhin wurden die drei Frauen zornig, ließen sich aber nichts anmerken. Der Mann aber klagte diese bei dem Stadtrat als Hexen an. Dies wurde sofort geglaubt und die Frauen wurden auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Als er weiter ritt, kam er an dem Scheiterhaufen vorbei. Plötzlich flog dicht am Kopf des Pferdes ein Vogel vorbei. Das Pferd erschrak und bäumte sich auf, so dass sich der Reiter nicht länger im Sattel halten konnte. Dieser schlug hart auf dem Boden auf, genau auf seine schon einmal verletzte Hand. Diese tat nun noch viel mehr weh. Doch er wusste, dass ihm die drei Frauen, die ER angeklagt hatte, nicht mehr helfen konnten. Jetzt bereute er seine schlimme Tat, denn es würde ihm niemand heilen können. So starb er jämmerlich an seinen Entzündungen.

Mehrere hundert Jahre später, als keiner mehr an Hexen glaubte, wurde als Denkmal an die verbrannten Frauen ein Kreuzstein an der Stelle errichtet, wo früher der Scheiterhaufen gewesen war. Nach dem Kreuzstein ist auch eine Straße benannt.

von Rosa

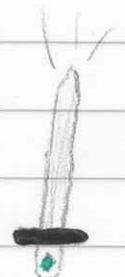
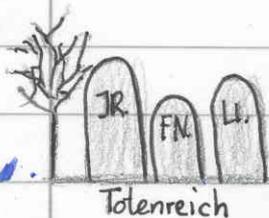
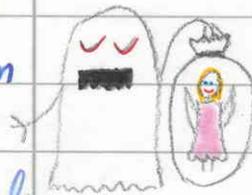
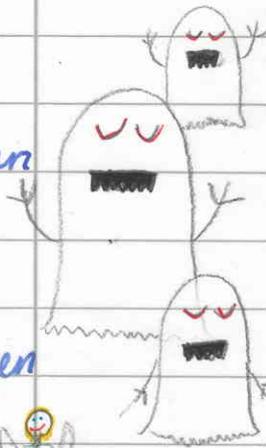
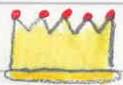
ENDE



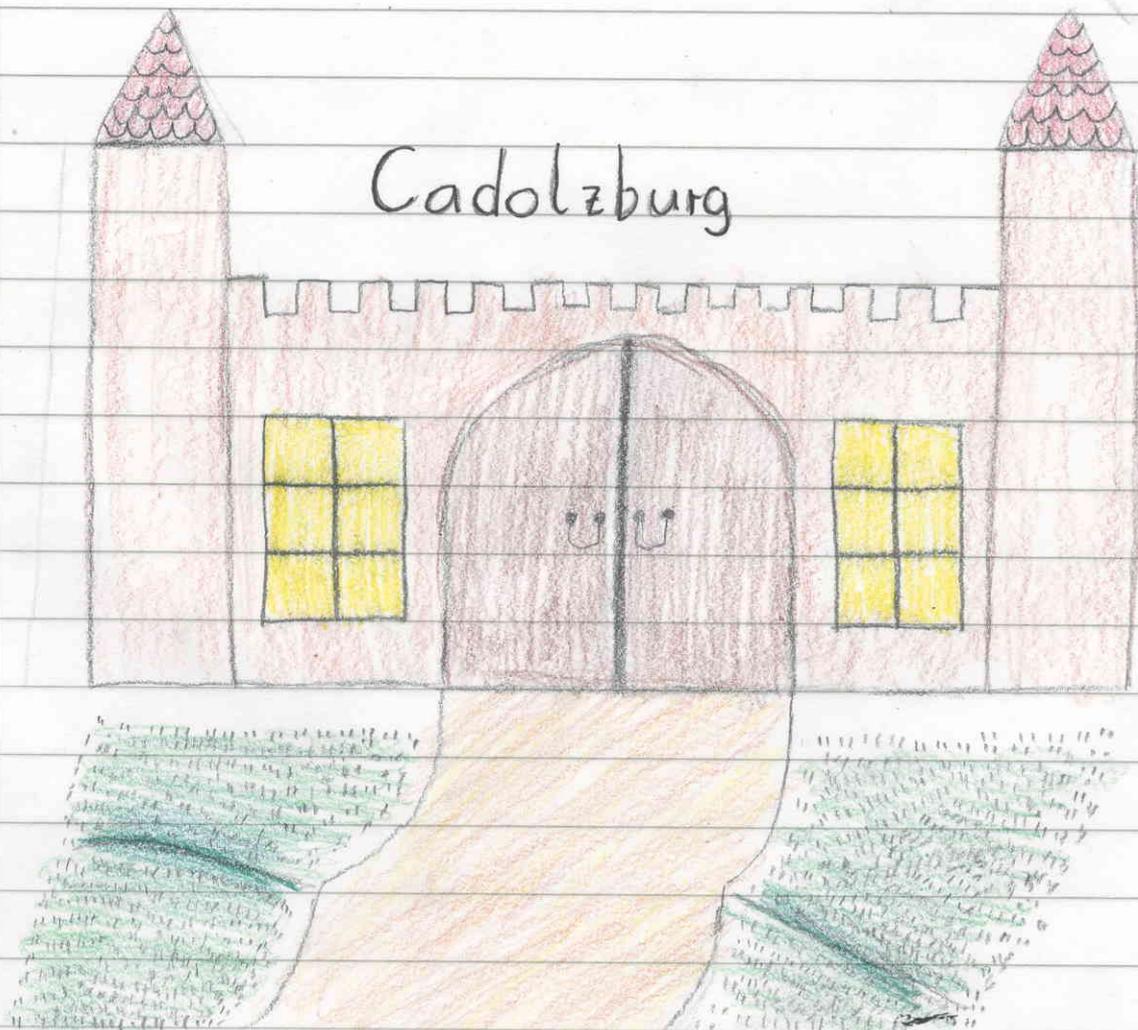
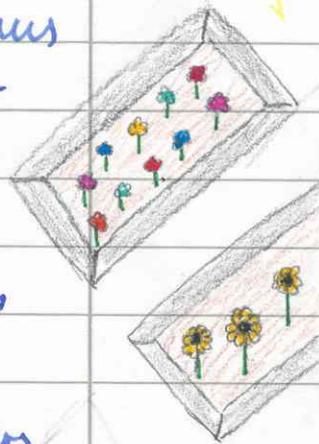
Wie die Caddzburg zu ihrem Namen kam

Anna
Reinmann

Vor vielen von Jahren, im Mittelalter, lebte auf einer schönen Burg in Mittelfranken ein sehr mächtiger aber auch sehr liebenswürdiger Burgherr namens Kadolt. Auf der Burg lebte aber, was man zu dieser Zeit noch nicht wusste, auch eine böse Geisterarmee, die schon seit vielen Jahren einen Angriff auf den Burgherrn plante, denn sie, wie sie sich nannten „mächtigste Geisterarmee der Welt“, wollten an die Macht kommen und alle zu Menschenklauen machen. Neben den bösen Geistern und dem Burgherrn lebte aber noch ein Volk auf der Burg. Nämlich das Volk der Gartenelfen. Ihre Kraft war es alle Pflanzen zum Blühen zu bringen, egal bei welcher Jahreszeit. Die Elfen waren gute Freunde des Burgherrns. Eines Tages, als der Burgherr mit den Elfen, wie jedes Jahr, in den Burggarten gehen wollte um die Blumen erblühen zu lassen kam nur eine der abertausenden von Elfen und berichtete ihm, dass alle Elfen von bösen Geistern entführt worden wären. Der Burgherr wollte es eigentlich nicht glauben weil Geister ja eigentlich nicht existieren aber er hatte schon mehrmals unheimliche Stimmen gehört, also glaubte er der Elfe. Nicht lange später erschufen sie einen Plan, um die anderen Elfen zu befreien und die Geister zurück in das Totenreich zu schicken. Am nächsten Tag wollten der Burgherr mit seinen Rittern sowie die Geister ihre Pläne durchführen. Als sich die Ritter des Burgherrns und die Geisterarmee zum ersten mal gegenüber standen bekamen es die Ritter mit der Angst zu tun und flüchteten, denn die Geister waren zweifellos in der Überzahl. Als alle sonst so tapferen Ritter geflüchtet waren und die Geisterarmee sich schon sehr siegesicher war, dachte sich Kadolt: Mein Zauberschwert habe ich mir für einen besonderen Moment aufgehoben. Dieser Moment ist nun gekommen. Nur kurz nachdem er sein



Zauberschwert benutzt hatte, war nur noch der stärkste Geist
der Geisterbos noch nicht in die Totenwelt zurück gerückt worden.
Sie kämpften mehrere Tage lang. Doch plötzlich hatte Kadolt einen
so großen Willen sein Volk zu beschützen und die Elfen zu
retten, dass sein Schwert so viel Kraft bekam um den Geisterbos
zu besiegen. Also war es geschafft, alle Elfen waren wieder aus
den bösen Fängen der bösen Geister befreit. Kadolts Zaubers-
schwert war jetzt zwar nur noch ein ganz gewöhnliches
Schwert, aber er meinte nur, dass es für einen guten Zweck
gewesen wäre. Zum Dank wurde die Burg nach ihm auf den
Namen Cadolzburg getauft und die Gartenelfen lassen die
Blumen im Cadolzburger Burggarten bis heute jeden Tag besonders
prächtlich aufblühen.



Der Baum des Bauern

An einem verschneiten Wintertag in Burgfarnbach, kam ein armer Mann ins Dorf. Er klopfte an die Tür eines reichen, egoistischen Bauern. Er fragte nach einer Unterkunft, aber der Bauer verwies ihn des Ortes. Er solle gefälligst wo anders eine Unterkunft suchen. Der arme Tagelöhner versprach ihm Folgen für sein Tun und ging. Er klopfte an einer Tür zwei Häuser weiter. Dort erschien ein junger, geselliger Mann. Der Tagelöhner fragte ihn nach einer Unterkunft für eine Nacht. Der junge Bauer entgegnete, dass er rein kommen dürfe und auch etwas zu essen bekommen solle. So betrat der Tagelöhner das Haus. Er blieb eine Nacht, trank vom Wein und aß von der Suppe, die ihm zubereitet wurde. Als er wieder ging, versprach er dem Bauern gute Ernte und gab ihm einen Samen, den er beim nächsten Neumond einpflanzen sollte.

Einen Monat später, als der Frühling heranbrach, musste auf den Feldern wieder gearbeitet werden. Der junge Bauer pflanzte den Samen den der arme Tagelöhner ihm gegeben hatte ein. Während der junge Bauer wieder auf die Felder ging, um mit seinem Pflug das Feld zu pflügen, schickte der geizige Bauer seine Mägde und Knechte los, um für ihn die Arbeit zu erledigen und kaufte sich teure Birnensamen aus dem Orient.

Einige Jahre vergingen. Als der Herbst kam, war der Baum des geizigen Bauerns sehr groß geworden und trug viele Birnen. Der Baum des jungen Bauerns war sehr klein und trug noch keine Früchte. Aber der Bauer hörte nicht auf, sich um den Baum zu kümmern. Der Baum des geizigen Bauerns war zwar am Anfang schön und groß, aber seine Acker waren viel zu trocken und seine Ernte war dürr. Sein Baum machte schnell schlapp. Doch der Baum des jungen Bauerns wuchs langsam zu einem großen, kräftigen Baum mit vielen Früchten. Das Ackerland um ihn düngte ihn und er bereicherte das Land. Nach einer langen Zeit als Bauer, verkaufte er den Hof unter der Bedingung, dass der Baum stehen blieb. So hatte der junge Bauer ein schönes Leben. Der geizige Bauer ging durch seine schlechten Ernten ein und arbeitete deshalb als Knecht am Hofe des jungen Bauerns.

Leider trägt der Baum heute keine Früchte mehr. Der Baum steht heute im Schlosspark von Burgfarnbach, direkt neben dem Spielplatz.

Lukas Diehl

Eine Sage schreiben

Der pickelige Glücksbaum

Vor langer, langer Zeit, so sagten sich die Leute, wohnte ein mächtiger Zauberer in der kleinen Stadt Fürth am Rande des Stadtwaldes. Kurz bevor der Zauberer starb, sagte er zu einer jungen Müllersfrau: „Ich werde bald sterben ... begrabe mich neben dem kleinen Teich und über mir wird ein Baum wachsen. Berührt man diesen, so wird man einen Monat lang Glück haben. Kommt man jedoch zu oft zu dem Baum, verwandelt sich das Glück in Pech!“

Kaum zwei Wochen später verstarb der Zauberer und die junge Müllersfrau begrub den Zauberer neben dem kleinen Teich. Wie der Zauberer gesagt hatte, wuchs direkt über ihm ein Baum, doch es war kein normaler Baum. Er wuchs in rasendem Tempo und nach drei Wochen war der Baum ausgewachsen. Die Leute nannten ihn den pickeligen Glücksbaum, denn der Baum sah aus als hätte er ganz viele Pickel und er brachte Glück. Die Müllersfrau erzählte jedem von sie Anst, dass der Baum bei einmal berühren einen Monat Glück bringen soll und so wurde bald die ganze Stadt davon. Doch durch das ganze Glück vergaß die junge Müllersfrau komplett, dass der Zauberer auch sagte, man sollte nicht zu oft zu dem Baum kommen, sonst wird das Glück ganz schnell zu Pech und so kam die „Pechzeit“ in die Stadt. Die Leute wurden krank und unglücklich.

Nach einem Monat ging die Pechzeit langsam wieder weg, doch die Menschen mißden den Glücksbaum trotzdem und seit dieser unglücklichen Zeit reichete den Menschen das Glück, das sie schon hatten.



von Luca

Rian Husic' 31.3.2020

Samu, der Troll

Wie jeden Morgen stand Hans-Peter, genannt Hape, wie gewohnt um fünf Uhr früh auf. Als Landwirt im Knoblauchsland ging Hape auf seine Felder, um nach dem Rechten zu sehen.

Doch an diesem Morgen erwartete ihn eine Böse Überraschung. Alle Karotten die er heute Ernten wollte, lagen angeknabbert auf dem gesamten Feld. Hape blieb wie angewurzelt stehen. Er konnte es nicht fassen! Er schrie: „Wer war das?“

Traurig und verzweifelt ging er schnell zu seinem Tomatenfeld. Dort lagen alle seine Tomaten zergerutscht auf dem Feld. Hape schrie wieder: „Oh nein, wer war das?“

Wütend beschloss er den Übeltäter. Nachdem er stundenlang gesucht hatte, kam er an der alten, verlassenen Scheune vorbei. Er hörte merkwürdige Schmatzgeräusche aus der Scheune. Leise schlich er sich heran und erspähte durch eine Ritze den Übeltäter. Dort saß ein sehr kleines Wesen mit zotteligen Haaren.

Als er das sah, stürmte er wütend in die Scheune und rief: „Hab ich dich erwischt!“

Das gierige, kleine Wesen sagte ängstlich: „Tu mir nichts! Ich habe doch nur Hunger! Ich bin Samu, der Troll aus Finnland. Ich habe mich wegen dem Coronavirus verirrt. Vor dem Virus, liebte der Troll ungesundes Essen mit viel Zucker und Fett. Doch plötzlich hatte er großen Hunger auf Gemüse.“

Hape war sofort klar, dass er den Troll loswerden musste.
Der Landwirt lockte den Troll in eine Holzkiste voller Gemüse.
Als Samu, der Troll in der Falle saß, fuhr ihn Hape
mit seinem Trecker zum Nürnberger Flughafen.
Mit der Luftfracht flog der Troll wieder nach Finnland
zu seiner Trollfamilie.

Hape seufzte: „Hofentlich ist das Coronavirus schnell
überstanden, sonst habe ich jeden Tag einen gierigen Troll
in meiner Scheune!“



Heilkräuter im Mittelalter

An einem Frühlingsmorgen im Mittelalter ging ein schwer verletzter Mann durch den Nürnberger Reichswald. Er musste zu einem Arzt auf der anderen Seite des Waldes. Die Leute hatten Angst vor dem Wald. Denn man erzählte sich, dass eine Hexe in diesem Wald lebt, die alle streunenden Katzen schlachtet. Aber der Mann hatte sich beim Holz hacken so verletzt, dass es ihm egal war, was die Leute erzählten. So ging er durch den dunklen Wald, indem auch das Wasser vergiftet sein sollte. Als der Mann schon zwei Tage durch den Wald gewandert war und es Nacht hereinbrach, hörte er plötzlich Wölfe. Sie rochen sein Blut und kamen von allen Seiten um ihn einzukreisen. Ein Wolf schnappte nach dem Bein des Mannes, das Bein fing an zu bluten. Der Mann schrie um Hilfe, weil er sich anders nicht zu helfen wusste. Er konnte sich nicht verteidigen und kauerte sich am Boden zusammen. Doch da sah er ein helles Licht und hörte zischende Geräusche, die Wölfe und er erstarrten. Der Mann konnte nur staunend zusehen wie die Wölfe langsam und sich ängstlich umblickend zurück in den dunklen Wald wichen. Als kein einziger Wolf mehr zu sehen war, kam eine gebückte Gestalt mit einer Fackel in der Hand auf ihn zu und fragte: „Was machst du in diesem Wald?“ Der Mann dachte kurz an die geschlachteten Katzen und wollte eigentlich fliehen, aber er stotterte trotzdem: „Ich brauche Hilfe. Mein Bein tut weh. Und ich muss zum Arzt!“ Die Frau sagte nichts, aber sie half ihm auf und nahm ihn mit in ihre Hütte. Dort setzte er sich auf die Ofenbank. Die Frau gab ihm eine dampfende Teetasse und sagte: „Trink!“ Als der Mann die Tasse leer getrunken hatte, fühlte er sich besser. Die Frau machte einen

Umschlag mit verschiedenen Kräutern für sein Bein. Er hatte nach einer Stunde keine Schmerzen mehr. Der Mann fand die Frau sehr nett und sie bot ihm auch an, ihn bis zum Waldrand zu begleiten. Als sie am Waldrand ankamen wollte der Mann die Frau überreden mit ihm in das Dorf zurück zu gehen, aber die Frau wollte in ihrer Hütte bleiben.

Doch im Dorf sprach sich schnell herum, dass die unbekannte Frau im Wald keine Hexe, sondern eine Heilerin ist. Alle Leute kamen nun mit ihren Krankheiten oder auch ihren kranken Tieren zu ihr um Heilmittel zu holen. Als Dank brachten sie ihr Speisen mit oder halfen ihr wenn es etwas im Haus zu reparieren gab oder hackten ihr Holz.

von Ala

Der Zwetschgen-Baum

Es war im Jahre 1290 auf einer großen Heide in der Nähe des Ortes Fürth, da stand ein Zwetschgen-Baum. Er war groß und prächtig und er trug immer die schönsten Früchte. Es trug sich zu, dass in diesem Spätsommer drei Männer über die Heide wanderten. Sie wollten nach Nürnberg um dort ihre Waren zu verkaufen, denn es waren Händler. Die drei Männer waren Brüder aber trotzdem so unterschiedlich wie Brüder es nur sein können. Der erste war fromm und gut und christlich wie kein anderer. Der zweite war geizig und unhöflich, er teilte ungern mit anderen. Der dritte aber war der schlimmste. Er war voller Spott und Hohn über Gott, ja er verehrte fast den Teufel! Zu dem war er trotzig und grausam und betrank sich oft. Als die drei nun am dem Baum ankamen, schlug der erste vor, sie sollten eine Pause machen. Da setzten sie sich nieder und aßen von den saftigen Früchten des Baums. Der erste Bruder forderte sie auf, Gott für die Früchte zu danken und fing an zu beten. Auch der zweite betete, doch das ärgerte den dritten gewaltig. Er riss seine Brüder aus dem Gebet und lachte sie aus: „Ihr ehrt den Herrn der uns nicht mal genug Geld gab damit wir in eine Gaststube einkehren können? Ich will euch eines besseren belehren!“ Und er sprang in die unteren Äste des Baums und fing an über Gott zu lästern. Die anderen beiden versuchten ihm zur Vernunft zu bringen und merkten nicht, wie sich über ihnen dunkle Wolken zusammenballten.



Auch der dritte merkte es nicht und lästerte weiter.
Da fuhr ein mächtiger Blitz vom Himmel herab und
spaltete den Baum und ein krachender Donner
folgte. Der erste und der zweite Bruder erschrakten
und riefen nach dem dritten, doch er war verschwunden.
Da packte sie eine große Furcht und sie nahmen ihr
Gepäck und zogen eilig weiter. Der Baum aber lebte
trotz des Blitzes weiter und auch in späteren Zeiten
hörte man, wenn der Wind durch die Blätter streicht,
das Flüstern des verschwundenen Bruders.

von Hanna

LEOPOLD



Im Jahre 1543 lebte im Burgfarrnbacher Schloss die Adelsfamilie Wolf von Wolfsthal. Balthasar Wolf von Wolfsthal war der Schlossherr. Mit ihm lebten dort seine Frau Magdalena und Ihren drei Söhne.

An einem sonnigen Sommertag veranstaltet der Schlossherr ein großes Fest mit all seinen Bürgern und adeligen Angehörigen. Auch der der alte Ritter Leopold nahm an diesem Fest teil.

Ritter Leopold war schon sehr alt und war nicht mehr in der Lage in eine Schlacht zu ziehen.

Dieser lebte als Leibwache der Kinder mit im Schloss, allerdings konnte er seine Aufgabe nicht richtig erfüllen, weil er nicht mehr in der Lage war, den Kindern zu folgen.

Trotz alledem bekam er seinen Lohn, wie jeder andere auch.

Das sah Balthasar nicht länger ein, er wollte nicht länger einem Nichtsnutz wie Leopold sein Geld geben. Deswegen schmiedete er einen gemeinen Plan.

Während des Festes sollte sein jüngster Sohn heimlich mit einen Diener einen langen Spaziergang im Wald unternehmen und Balthasar sollte die Schuld für sein Verschwinden bekommen.

Als das Fest im vollen Gange war, wurde der Plan in die Tat umgesetzt.

Alle Gäste und Diener suchten verzweifelt den Jungen, doch niemand fand ihn.

Daraufhin nahm Baltasar Leopold zur Seite und erklärte ihn für schuldig. Er hatte seine Pflicht nicht erfüllt. Er verurteilte Leopold zum Tode und dieser wurde noch am gleichen Tag geköpft.

Noch dachte Balthasar, dass sein Plan aufgegangen war, aber dann fiel ihm auf, dass sein Sohn und der Diener noch immer nicht vom Spaziergang zurückgekommen waren.

Am Tag darauf kam der Diener alleine zurück. Der Diener erzählte Balthasar die schlimme Wahrheit,

ein Wolf griff den Sohn an und der Diener rannte hilflos weg. Er kam mit ein paar leichten Verletzungen davon, doch der Sohn verlor sein Leben.

Jeder wusste nun, dass Leopold unschuldig war und zur Erinnerung an Leopold hat man seine Ritterrüstung im Schloss aufgestellt und immer, wenn Kinder durch das Schloss laufen, hört man ein leises Klappern und Balthasar wurde nie wieder glücklich.



Der magische Stein

Es war einmal eine wunderschöne Kleinstadt. Sie war sehr versteckt. Die Stadt hatte einen Herrscher. Er war ein guter Mann. Doch in dieser Stadt war nicht alles so schön. Denn sie hatten einen Stein, der das Oberhaupt einer Stadt bei Berührung unsterblich machte. Das war ja im Grunde nicht schlecht. Aber eines Tages hörte man von dieser Stadt und ein anderer Herrscher wollte diesen Stein um jeden Preis sein Eigen nennen. Dieser Herrscher rüstete seine Truppen mit Bogenschützen auf. Dann rückte er mit seinen Truppen bis vor die Stadt vor. Er rief den Herrscher der Stadt herbei. Er rief zu ihm: „Ergebt euch und gebt mir den Stein!“ „Niemals!“, erwiderte der Andere. Anschließend gab er das Signal zum Schuss. Die Truppen schossen auf die Stadt. Doch was sie nicht wussten, war, dass dieser Stein auch einen Schutzzauber um die Stadt bildete. Die Pfeile der Bogenschützen und die riesigen Steine der Steinkatapulte prallten an einer durchsichtigen Wand ab. Da wusste er, dass er sich zurückziehen musste. Es vergingen fünf Jahre, bis er seinen Plan, die Stadt zu erobern, fertiggeschmiedet hatte. Diesmal umstellte er die ganze Stadt mit Verbündeten. Aber jetzt hatten sie die Pfeile angezündet und statt Steinen, Magmabrocken verwendet. Sie schossen einfache mitten hinein. Und siehe da, die Schutzmauer zerbrach und sie eroberten die Stadt in einer Nacht. Der Stein wurde geklaut und nie wiedergefunden und die Ruinen der Stadt sind bis heute geblieben.

von Felix

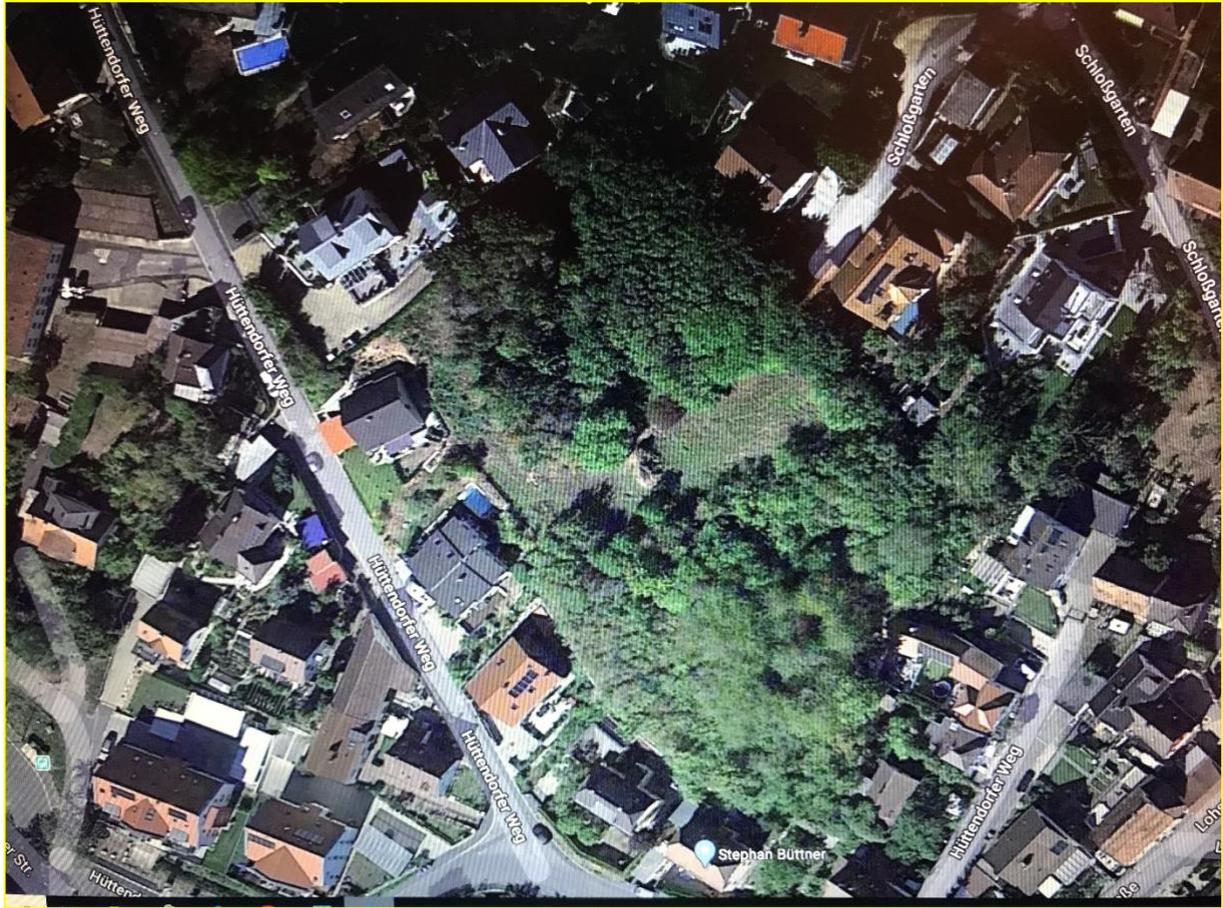


Sage von Emily

Der Vacher Drachenberg

Der fränkische Raubritter Fridolin besaß einen Drachen, der ihm übernatürliche Kräfte verlieh. Er überfiel viele Handelsleute im Nürnberger Umland und erleichterte sie um ihr Hab und Gut. Durch diese Kräfte des Drachen konnte er immer wieder entweichen, so dass ihn keiner fangen konnte. Aber die Nürnberger Ritter waren nicht dumm und ritten ihm in der Dunkelheit in sein Versteck am Vacher Drachenberg nach. Sie beobachteten ihn heimlich und fanden heraus, dass er durch den Drachen übernatürliche Kräfte bekam. Eines Nachts schlichen sie sich in sein Lager und erstachen den Drachen und Fridolin. Die Erde färbte sich blutrot. Noch heute ist der rote Lehm zu sehen. Man sagt, dass der Raubritter Fridolin und sein Drache immer noch auf dem Gelände rumsputzen. Deshalb hat sich auch noch keiner getraut das Gelände zu bebauen oder zu bewirtschaften. Reste von alten Gebäuden sind zu sehen, sogar manchmal der Drache. Nachts meint man noch das Heulen des Drachens zu hören.





Vacher Drachenberg



Der Feenkönig King

In einem kleinen Dorf namens Liones erzählte man sich, dass in dem Feenwald, nicht weit von Liones entfernt, der grausame Feenkönig King leben soll. Eines Tages wagte sich das entschlossene Mädchen mit dem Namen Diane in den Wald. Als sie die ersten Meter hinter sich hatte, bekam sie Angst. Plötzlich sah sie ihn, den Feenkönig King. Sie versteckte sich hinter einen Busch, doch als sie das Gesicht des Feenkönigs sah, wusste sie sofort, dass so jemand nichts Böses im Sinn hatte. Er sah nämlich wie ein kleiner Junge aus. Als King sie bemerkte, sprach er sie an: „Was machst du hier? Die Menschen erzählen schlimme Sachen über mich, warum hast du keine Angst?“ Diane begann zu erzählen: „Ich habe Sie gesucht, Herr King. Sie sehen nicht so aus, als ob man vor Ihnen Angst haben müsste. Ich wünsche mir, dass Frieden zwischen den Feen und den Menschen herrscht, deswegen lade ich Sie und Ihre Feen am nächsten Vollmond zu unserem Dorffest ein.“ King gefiel die Idee. Er begleitete Diane bis zum Waldesrand, ab dort ging sie alleine in das Dorf und verkündete die Nachricht, dass die Feen zu dem nächsten Dorffest kommen werden. Als das Dorffest begann, kamen alle Feen mit Geschenken in das Dorf geflogen. Schnell freundeten sich alle an. Als das Fest vorbei war, sprach King zu den Menschen: „Ich schätze unsere Freundschaft sehr, deswegen seid ihr immer im Feenwald willkommen.“ Diane sagte zu den Feen: „Ihr seid ebenfalls immer im Dorf willkommen!“ So, erzählten sich die Menschen, sei die Freundschaft zwischen Menschen und Feen entstanden.

Die Veste in Fürth

Im Jahr 1555 lebten in der Stadt Fürth drei Kinder: Ernst, Ursula und Siegfried. Sie lebten nahe der alten Veste, welche auch Todesturm genannt wurde, weil sich die Leute erzählten, dass sich der Teufel dort seine Opfer holte. Eines Tages gingen die drei Freunde, um ein paar Pilze zu sammeln in die Nähe des Turmes. Doch kaum waren sie dort angekommen, hörten sie ein geisterhaftes Stöhnen. Sofort sahen sich die Kinder um, doch da war nichts. Dann hörten sie es noch einmal. Plötzlich packte Ernst der pure Übermut und er schrie: „Hoho hütet euch vor dem Todesturm!“ Dabei spottete er so sehr, dass der Turm anscheinend sauer wurde, denn auf einmal rannte Ernst los wie eine Marionette. Ursula und Sigfried versuchten ihn zu stoppen, doch dessen Wille war zu stark, also rannten sie ihm einfach hinterher. Als alle ganz oben auf dem Turm waren, drehte Ernst sich um und da sahen es Siegfried und Ursula: Hinter Ernst stand der Teufel. Sofort reagierten Ursula und Siegfried, doch es war zu spät. Der Teufel schubste Ernst die Mauern hinunter. Die Beiden wollten ihn retten, indem sie so schnell wie möglich die Treppen hinunterrannten. Doch es war zu spät. Ernst war auf dem Boden in tausende Stücke zerschellt. Seitdem traute sich niemand mehr, über den alten Turm zu spotten.

NAJA! Übermut tut selten gut!

Der tote Diener

Die alten Leute von Burgfarnbach erzählen sich noch heute eine unglaubliche Geschichte: Das Schloss Burgfarnbach wurde im 16. Jahrhundert von Balthasar Wolf von Wolfstahl erbaut. Er war es auch, der am 19. April 1598 einen Mord an einem ehemaligen Diener verübte, den er verdächtigt hatte ihn bestohlen zu haben. Jedes Jahr erschien dieser Diener am 19. April um Mitternacht im Schloss Burgfarnbach als Gespenst und zerbrach die Fensterscheiben, die Bierkrüge, die Lampen und fesselte alle Menschen die im Schloss zu Besuch waren. Aus diesem Grund

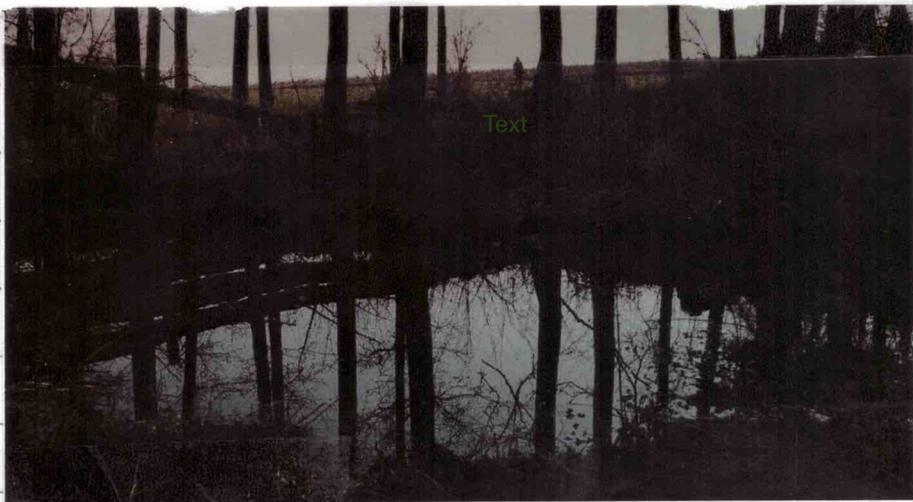
gibt es dort bis zum heutigen Tag
immer am 19. April keine
Veranstaltungen, die Lampen werden
abmontiert, die Bierkrüge
weggesperrt und die Fensterscheiben
vernagelt.

von Max

TOP SECRET

Die Geschichte des ~~vom~~ Moormannes ~~Albert~~

In Hiltmannsdorf um 1892 lebte im Hiltmannsdorfer Wald ein Mann namens Albert in einer kleinen Hütte ganz alleine. Jeden Tag kamen die Kinder zu ihm, denn er konnte fabelhaft Geschichten erzählen. An einem besonders nebligen Tag kamen die Kinder wieder zur Hütte von Albert, sie konnten ihn nirgends finden. Nun suchten sie überall im Wald, sogar am Moor^{see}, obwohl sie diese Stelle besonders verabscheuten, aber Vergebens. Schließlich gingen sie betrübt nach Hause. Plötzlich wurden alle drei am Kragen gepackt und verschleppt von einer ~~Gestalt~~ gruseligen Gestalt. Von da an ~~wurden~~ waren die Kinder nie mehr gesehen. Doch einige Wanderer behaupten hin und wieder am Moorsee eine Gestalt gesehen zu haben. Einige behaupten auch der Moormann sei neidisch auf Albert gewesen und hatte ihn und die Kinder deshalb entführt.



Die Sage vom Gnom im Baum

Im Jahre 1756, in der eher kleineren Stadt Fürth, da lebte ein kleiner frecher Gnom in einem Baum an der Pegnitz. Er war nicht sehr gesellschaftstauglich, da er immer in einem zerfetzten lumpigen Waschlappen, in den er Löcher geschnitten hatte, herumlief und einen grimmigen Gesichtsausdruck hatte. Der Baum, in dem er lebte, war sehr klein und dunkel, weshalb er die Sonne hasste. Außerdem mochte er Menschen nicht so sehr, besonders den wohl erhabenen und egoistischen Prinzen von Fürth, Prinz Arthur, der nicht im Stande war, sein Volk zu lieben.

Um seinen Hass an den Menschen auszulassen, ließ er jeden, der seinem Baumstamm zu Nahe kam, sofort ins Verderben fallen. Leider fand wie jedes Jahr der Frühlings-Markt statt, und dieses Mal direkt vor seinem Baum!

Als das Fest begann, musste der Gnom so viel Unglück verteilen, dass das Zauberpulver gar nicht mehr reichte. Aus diesem Grund bereitete er ein Gebräu vor, das die Menschen auslöschen sollte...

Eine Woche später brach die Pest aus dem Nichts aus. Als der König davon erfuhr, ließ er seinen Sohn Arthur schicken, um dem auf den Grund zu gehen. Sein Sohn allerdings hatte keine Ahnung, was zu unternehmen war, deshalb fragte er die Stadtbewohner. Er erfuhr von dem kleinen Gnom, der in einem Baum leben sollte, und machte sich auf den Weg, um ihn ausfindig zu machen.

Ihn zu finden war einfach, er musste einfach den hasserfüllten Stadtbewohnern folgen. Dann, als er ihn gefunden hatte, war er sprachlos: der Gnom war wahrer Abschaum, mit seinen Krallen-fingern, der verschrumpelten Haut und den Warzen auf dem gesamten

Körper. Es wurde allerdings noch schlimmer, als er begann zu sprechen:

„Wenn du denkst, dass du mich aufhalten könntest, dann irrst du dich! Ich, der Erfinder des Trankes, der die Pest ausbreitet, werde euch alle vernichten!“, schrie er mit seiner schrillen und doch tiefen rauhen Stimme, bei der dem Prinzen kalt und heiß zugleich wurde. Trotz seiner gewaltigen Angst vor diesem kleinen und doch mächtigen Geschöpf, antwortete er kühn: „Du magst vielleicht die Pest beherrschen können, doch ich habe ein Heilmittel dagegen!“

Der Prinz nämlich wollte den Gnom mit einer List hintergehen, und Gnome sind bekanntlich dumme Geschöpfe. Sicher, sie sind Wesen, die unfassbare Dinge machen können, doch die Menschen können sie kein bisschen einschätzen. Der Gnom schluckte den Köder sofort und schrie entsetzt: „Wie konntest du das herausfinden!? Das ist bisher noch Niemandem gelungen!!“ Als der Gnom panisch davonlief, stolperte er und fiel in die Pegnitz. Er konnte auch kein Wasser vertragen und erlosch sofort.

Prinz Arthur allerdings machte nicht die gleichen Fehler und begann, das Volk zu lieben, damit er nicht so endete wie der Gnom.

Ende

von Yunus

28.3.2020

Die Muschelkette

Nadja
Schlägl

Am 5.6.1803 in Unterfarnbach lief Finja, die elfjährige Bauertochter, am Waldrand entlang.

Neben diesem wunderschönen Wald lag ein kleines Bächlein. Finja spielte mit dem Wasser und trat auf eine Muschel, die im Wasser schwamm.

Dies war sehr ungewöhnlich, denn in dem Bach nur Steine lagen.

Finja hob die Muschel auf und war von ihrem Glanz überrascht.

Sie nahm die Muschel mit nach Hause, um sie ihrer Mutter zu zeigen. Diese fand die Muschel wunderschön und band ein Band um sie, so entstand eine Kette.

Als Finja älter wurde und Kinder hatte, schenkte sie ihrer Tochter die Muschelkette. Finja verstarb und ihre Tochter, die auch Kinder hatte, wollte den Brauch der Kette weiterführen.

Dies tat sie und gab Finjas Enkeltochter die Muschelkette. Als Sophia, Finjas Enkeltochter, zu dem Bächlein ging, verlor sie die Muschelkette, indem sie über einen schweren Stein stolperte!

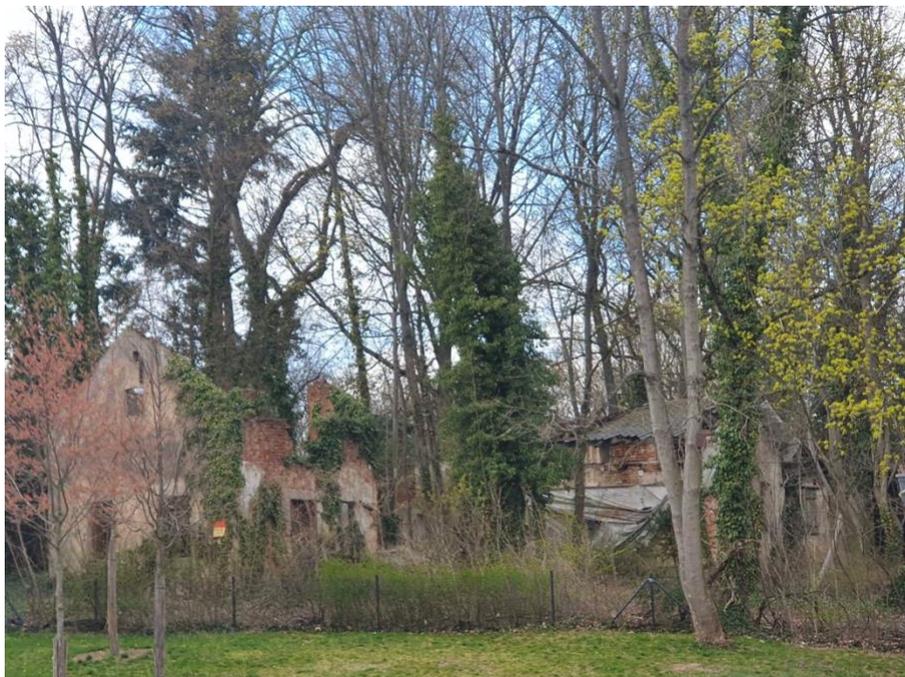
Sophia sah sie noch in den Bach fallen, doch dann wurde sie weggespült und Sophia fand sie nicht mehr.

Viele Jahre später gab es den Bach immer noch. In diesem spielten viele Kinder! Irgendjemand wird sich freuen, wenn er die glänzende Muschelkette findet.

Die alte Ruine

In einer kühlen Sommernacht gingen 3 Freunde in eine Ruine die durch einen Zaun von ihrem Hof abgetrennt war. Sie waren um Punkt 3.00 Uhr vor dem Zaun verabredet, damit niemand mehr wach war, da es verboten war sogar in die Nähe der Ruine zu gehen. Es war stock dunkel, sodass die Knie der 3 der zitterten und sie doch nochmal überlegten, doch wieder nachhause zugehen. ^{Einer} der Freunde erzählte das er gehört hatte, das dort immer Stimmen zu hören sei und unheimliche Sachen passieren. Nach und nach kletterten sie über den Zaun und gingen in die Ruine. Der zweite Freund schrie einmal: "Hallo, ist hier jemand?". Doch keiner antwortete. Also drehte er sich zu seinen Freunden um und sagte: "seht ihr, hier ist nicht!". Aber in der selben Sekunde sahen die anderen zwei eine weiße Gestalt und schrien so laut sie konnten um Hilfe. Sie suchten den Ausgang aber er war spurlos verschwunden. Plötzlich war das ganze Haus zugemauert. Nach Heute gelten die 3 als vermisst.

Eliana



Der Comet

2.4.

In einer Sommernacht um ca. 10:00 Uhr feierte das Volk Sommeranfang. Alle tranken Wein, aßen Kuchen, Fleisch und Brot. Alles nur feinste Gerichte. Sie feierten neben der Alten Veste, einem hohen Turm im Wald. Neben dem Turm, hatten sie Tische und Stühle aufgebaut. Jeder hatte Spaß und amüsierte sich. Doch plötzlich wurde es düster und die Bäume fingen an zu wackeln und kippen. Zuerst dachten sie, es sei nur ein Erdbeben, doch ein paar Kilometer weiter weg traf ein Comet aus der Erdatmosphäre auf die Erde* Alle stürmten in die Veste, aber neben dem Vorplatz stürzte ein riesen großes Stück Stein ein, sodass eine tiefe Schlucht entstand.

von Amelie

Der verfluchte Schatz

04.04.20

Es war einmal eine Familie namens Steiner. Familie Steiner bestand aus 2 Kindern namens Stan und Lan, die beide acht Jahre alt waren. Und dann gab es noch die Eltern: Mutter Ismelda und Vater Jones. Eines Tages machte sich die Familie Steiner auf den Weg um die Cadolzburg zu besichtigen. Darin war nämlich ein Museum über die Burg. Als sie drinnen waren und den Eintritt bezahlten, sahen sie sich um und hörten allerlei Geschichten über die Burg und sahen viele interessante Räume und Artefakte, die aus dem Mittelalter stammten. Etwas später als sie sich den Trohnsaal ansahen, hörte Stan, den Bruder von Lan, zwei Männer reden. Einer erzählte, dass es in der Burg einen verfluchten Schatz gäbe, der in den Kellern ruhte. Danach erzählte Stan ~~Wem~~ seinem Bruder die Geschichte über den verfluchten Schatz und fragte ihn, ob sie ihn suchen wollten und Lan war einverstanden. Sie sagten ihren Eltern, dass sie auf die Toilette gingen

und dass sie gleich wieder kommen würden. Also schlichen sich die beiden in den Keller und fingen an zu suchen. Etwas später fand Lan einen schmalen Gang und sie gingen hindurch. Es dauerte eine halbe Ewigkeit bis sie auf der anderen Seite wieder rauskamen. Doch, was war das?! Sie sahen auf den Boden verstreute Diamanten und Münzen. Sie haben vergessen, dass man sagt, dass er verflucht sei. Also nahm Stan einen Diamanten und Lan eine Münze. Doch bevor sie sahen was mit ihnen passierte war Lan zu einer Münze, und Stan zu einem Diamanten geworden. Seit dem sah man ~~keine~~ weder den Schatz, noch die beiden Jungen je wieder.

Ende
~~~~~

## **Die Wachendorfer Schlucht**

Im kleinen Ort Wachendorf befindet sich tief im Wald, hinter dem ehemaligen Kindergarten, eine Sandschlucht. Schon früher gingen die Kinder dort sehr gerne zum spielen hin, bis nach einer Sage nach, dies geschah:

Eines sonnigen Tages spielten, wie so oft, die Kinder des Dorfes dort in der Schlucht. Doch plötzlich kam ein starker Wind auf. Es wurde schlagartig dunkel. Die Sandgrube fing an sich zu bewegen und verwandelte sich zu Treibsand. Alle rannten so schnell Sie konnten weg, außer ein kleiner Junge, dieser steckte nämlich im Sand fest. Niemand bemerkte ihn und seine Hilferufe. So verschlang die Schlucht den kleinen Jungen. Kinder sagen heute noch, wenn sie an dieser Stelle spielen, dass Sie den kleinen Jungen um Hilfe rufen hören.

Saphira

## Die Sage vom Banderbach

Vor vielen vielen Jahren war dort, wo heutzutage der Banderbach entspringt, ein wunderschönes Schloss.

Doch besagtes Schloss war nicht sicher, denn im tiefen Wald, wo kein Licht mehr hinfiel, da hauste ein Riese. Deshalb hatten alle, die in der Umgebung wohnten, sehr viel Angst.

Und weil der Riese jeden Tag im Wald herumlief und nichtsahnende Wanderer und Händler einfing, dann briet und afaß, durfte auf Befehl des Königs niemand mehr in das Schloss hinein noch aus dem Schloss hinaus.

Jeden Tag mussten der König und die Königin ihrer kleinen Tochter, die eine Prinzessin war, erklären, warum sie nicht wie alle anderen Kinder draußen spielen durfte. Eines Tages aber schaffte es die Prinzessin aus dem Schloss zu entweichen. Sie spazierte den ganzen Tag im Wald umher und erfreute sich an den vielen Pflanzen und Tieren, die sie noch nie zuvor gesehen hatte.

Langsam wurde es dunkel und die Prinzessin machte sich auf den Rückweg. Zu ihrem Unglück bemerkte sie nicht, dass der Riese, der im Wald hauste, ihr folgte. Sie schlich in das Schloss hinein, der Riese aber versteckte sich hinter einem naheliegenden Felsen und wartete, bis das ganze Schloss einschlief. Dann suchte er sich einen dicken Felsbrocken, mit dem er das Schloss zerstören konnte.

Das wäre wohl das Ende der Schlossbewohner gewesen, wenn nicht in diesem Moment der benachbarte Zauberer, mit dem der König gut befreundet war, den Riesen bemerkte und einen gewaltigen Regen über dem Schloss hinaufbeschwor, der den Riesen hinwegspülte. Innerhalb weniger Sekunden war das Schloss für den Riesen unerreichbar, da es sich nun auf einer durch den Regen entstandenen Insel befand.

Der Riese ward nie wieder gesehen. Am nächsten Morgen war das Wasser wieder verschwunden, bis auf einen kleinen Fleck, aus dem ein Bach entsprang.

Bis heute fließt dort der Banderbach.

## Pegnitz und Regnitz

In einer düsteren Sommernacht begab sich der tapfere Ritter Regnitz zum Fluss Pegnitz, in welchem ein großes und schäußliches Monster lebte, um die Stadt Fürth von diesem zu befreien.

Dies tat er im Auftrag von dem König Fürths. Das Wassermöster konnte man nur besiegen, indem man sein Leben gab. Der Ritter zögerte nicht lange und stellte das Leben der Menschen über seins.

Der tapfere Ritter Regnitz opferte sich und das Monster verschwand. Als der Frau berichtet wurde, dass ihr Mann ein Held ist, fing sie nur bitterlich an zu weinen, und zu weinen, und sie hörte nicht mehr auf, dadurch entstand ein Fluss aus ihren Tränen, den man ~~so~~ zu Ehren des Ritters, nach ihm benannte.

von Philipp L.

# Ida–Berg

Es wurde erzählt, dass zwei große, starke Hunde namens Ira und Hans an dem Wasserfall getötet wurden .

Vor Jahrhunderten wurden Kampfhunde als Wachhunde eingesetzt. Peter und Klaus, das waren die beiden Söhne von Karl dem Zweiten. Sie wollten sich zwei Wachhunde für ihren alten Vater kaufen. Sie gingen lange auf die Suche, um die perfekten Hunde zu kaufen, nach langer Zeit fanden sie zwei starke und tüchtige Wachhunde. Die beiden Söhne gaben ihnen die Namen Ira und Hans und überraschten ihren Vater mit den beiden Hunden. Lange Zeit verging und die beiden Hunde wurden immer unruhiger. Eines Tages wurde der Vater von der Hündin Ira gebissen. Peter und Klaus waren überzeugt davon, dass sie sich nicht oft genug um diese Wachhunde gekümmert haben und beschlossen, die Hunde zurückzugeben. Ein paar Wochen später kamen zwei Sklaven vorbei, um die Hunde für ihren Herrn zu kaufen. Die beiden mussten lange Zeit überlegen und entschieden sich, die beiden Hunde abzugeben. Doch die beiden Hunde kamen in der selben Nacht zurück. Die beiden Söhne waren fassungslos und es hat ihnen die Sprache verschlagen. Diese Sache ging ein paar Nächte weiter. Am Ende haben sich die beiden Brüder die Hunde zurückgeholt und es gab lange Zeit kein Drama mehr.

Hans und Ira waren in der Nacht, nachdem Vollmond war, spurlos verschwunden. Das ganze Königreich war sehr lange Zeit auf der Suche und es gab keine Spur von den beiden und man gab die Suche nach den Hunden auf. Es verging einige Zeit und ein armer Mann wurde am See auf zwei Tierköpfe, die an den Baum gehängt waren, aufmerksam. Er machte sich auf dem Weg ins Königreich und berichtete diese Nachricht. Die Königsfamilie machte sich auf den Weg und kam eine Weile später am See an. Die beiden Söhne waren sehr traurig und der Vater auch. Sie einigten sich, dass sie die zwei wertvollen Hunde in den See werfen .

Niemand weiß heutzutage, wo sich die beiden Tiere heute im See befinden. Manche vermuten, dass sich eine Blutblase am tiefsten Punkt des Sees befindet.

Ein Mann berichtet, dass er Schwimmen war und sich auf einmal der See rotgefärbt hat. Kann es vielleicht Blut sein? Niemand weiß es.

*von Kayra*

## Die Sage von Hiltmannsdorf, der 5er Kreuzung und dem großen Steinturm im Wald

Keinen Kilometer von Hiltmannsdorf entfernt querten im 13. Jahrhundert verschiedene bedeutende Handelsstrecken und verbanden Nürnberg (Kaiserburg), Ansbach (Markgrafenstadt), Bamberg (Bischofsresidenz), Rothenburg OT und Schwabach (der Goldschlägerstadt).

Das Besondere daran war, dass alle 5 Wege sich an einem einzigen Kreuzungspunkt trafen. Leider war die Gegend ansonsten nicht geeignet für den Städtebau, da sie sehr hügelig und stark bewaldet war.



Trotzdem entstand ein kleines Handelsdorf mit Übernachtungsmöglichkeiten und einer Poststation.

Das Dorf wurde in der ersten Erwähnung auch Hüttmannsdorf (später Hiltmannsdorf) wegen den Herbergen genannt. Viel interessanter aber sind zwei Dinge, die bis heute im Wald sichtbar sind.

Ein hoher Turm ohne Tür mitten im dichten Wald, abseits der Wege und einige Meter weiter die Kreuzung mit 5 abzweigenden Wegen (bekannt als die 5er Kreuzung) in Richtung der besagten Städte.

Aber was war die Bewandnis des Turmes?

Der Sage nach bauten sich 5 Brüder am Rande der 5 Wege nahe der Kreuzung ein Zollhaus und kassierten 5 Kreuzer pro Person Wegezoll (musste man aber nur einmal bezahlen, wenn man nach der Kreuzung einen anderen Weg weiterging).

4 der 5 Brüder waren aber nicht nur gierig und alkoholsüchtig, sondern auch geizig und brutal. Oft verlangten sie auch von vorbeifahrenden ärmlichsten Familien ein Wegezoll, bauten ihre Hütten aus einfachen Holzlatten und drohten damit, die Pferdegespanne anzuzünden, wenn die Forderungen nicht erfüllt werden. Nur der 5. Bruder war gutmütig, jeden Sonntag ließ er die Händler umsonst passieren und den Kindern der bettelarmen Familien gab er einen Scheit Brot mit.

Er baute sein Zollhaus auch nicht aus Holz, sondern aus Stein, 10 m hoch, sodass er schon von weiten sehen konnte, wer des Weges daher kam. Auch auf die Hütten seiner 4 Brüder hatte er einen guten Blick.



Eines Tages geschah es nun, dass der Teufel sich auf den Weg nach Nürnberg machte, denn er wollte von dort aus weiter Richtung Pottenstein gehen, um sich eine Höhle für einen Zweitwohnsitz und Ferienwohnung anzuschauen. Da erging es ihm nicht anders als vielen vor ihm. Er wurde schändlichst ausgelacht von einem der 4 Brüder wegen seiner rötlichen Hautfarbe und weil er am Abend vorher alles versoffen hatte, verlangte er nicht 5 sondern 50 Kreuzer von Luzifer.

Da geriet der Teufel so in Rage, dass er Feuer fing und im Umkreis von einem Kilometer alles niederbrannte. Nur der aus Stein gebaute Zollturm trotzte der Feuersbrunst.

Seit diesem Tage suchten sich die Händler eine andere Route, und im Laufe der Zeit eroberte sich die Natur wieder ihren Platz zurück. Um den Turm begann ein dichter Wald zu wachsen, der 5. Bruder aber verließ den Turm und kehrte nach Hiltmannsdorf zurück, um das Elternhaus zu übernehmen, weil seine 4 Brüder ja im Feuer gestorben sind. Er wurde Dorflehrer, heiratete eine hübsche Nachbardorflehrerin und der Ehe entsprangen drei Kinder. Der älteste Sohn Korbinian wurde Musiker und Tänzer, während der jüngste Sohn Severin ein kleiner Zwerg blieb. Aber das ist wieder eine andere Geschichte...